

Grafen von Dundonald. Er heirathete sie als Wittwe; sie hatte mit dem Grafen Dunder in kurzer Ehe gelebt. Die Schlacht bei Killikranky kostete ihrem ersten Gemahl das Leben, und die junge schöne Wittwe fand ohngefähr ein Jahr nach dieser Begebenheit in der Bekanntschaft mit dem Grafen Kilsyth Veranlassung zu dieser zweiten Ehe. Bei einem Besuche auf den Gütern seiner Familie hatte sich jene angeknüpft. Ein goldener Ring, an der Außenseite mit Myrthen geziert, an der innern mit der Inschrift: yours only and ever (Dein, einzig und ewig), schloß das schöne Bündniß. Festlich ward die Vermählung gefeiert, aber schon den Tag nachher verlor die Lady, beim Spazierengehen im Garten, ihren Ring von dem Finger. Man hielt diesen Verlust für eine üble Vorbedeutung, und bot große Belohnung dem, der ihn wieder finden würde. Keine Stelle in dem Garten blieb undurchsucht, undurchwühlt, allein der Ring ward nicht wieder gefunden. So unter traurigen Aussichten begann die neue Ehe, und so wenig der Verlust des Ringes daran Schuld sein konnte, so war und blieb und endete sie doch sehr traurig. Erst im Jahre 1796, beinahe hundert Jahre nachher, fand diesen Ring der damalige Besitzer des Gartens wieder, als er bei dem Umgraben ein Stück Erde zerschlug.

Graf Kilsyth verwickelte sich nach seiner Verbindung mit der schönen Lady in die bürgerlichen Unruhen und Verschwörungen, welche im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts Schottlands innern Wohlstand zerrütteten; er mußte mit andern Großen dem Schwerte der Rache entfliehen, und ward im Jahre 1715 seiner Titel, Aemter und Güter verlustig erklärt. Mit ihm floh seine Gattin nach Flandern; seine ganze Familie traf mit ihm gleiches Unglück. Mehr als einmal wagte der Graf heimliche Rückkehr, durchzog die Gegenden, die ihm sonst gehört hatten, in schlechter Bettlerkleidung, und ward von seinem ehemaligen Dienst- und Lehnlenten beherbergt, und im Stillen unterstützt. Auf die traurigste Weise fand er in Holland sein Grab. Dort hatten sich mehre von den Großen aus Schottland gesammelt, und berathschlagten sich oft heimlich in einem abgelegenen Hause; aber der Arm ihrer Feinde reichte bis dahin, und was offenbare Gewalt dort nicht vermochte, mußten List und böbischer Verrath vollbringen. Durch Gold geblendet, bot der Eigenthümer des Hauses die Hand dazu.

Es war um das Jahr 1717, als bei einer wiederholten Versammlung dieser Unglücklichen die Decke des Saales plötzlich einstürzte, und die meisten erschlug. Kaum einige entkamen. Der Hauseigenthümer hatte mit Hilfe einiger Mitgedungenen die Balken, welche die Decke hielten, durchsägt, die nun auf ein gegebenes Zeichen niederstürzten. Lady Kilsyth war nebst ihrem Gatten und einzigen ganz kleinen Sohne, der auf ihrem Schooße saß, unter den Erschlagenen. Ihre und des kleinen Sohnes Leiche wurden kostbar zubereitet, um sie gegen die Verwesung zu schützen, und nach Schottland gebracht, wo sie unter großen kirchlichen Feierlichkeiten in der Familiengruft zu Kilsyth beigesezt wurden. Beide Leichen lagen in einem starken eichenen Sarge, diesen umschloß ein bleierner, diesen wieder ein starker hölzerner; aller Raum zwischen dem innersten hölzernen und bleiernen Sarge war mit einer weißen, aus wohlriechenden Harzen und Kräutern zusammengesetzten Masse ausgefüllt, die durch ihre kittartige Festigkeit das Eindringen der Luft verhinderte. Ein fester Kitt war über das Ganze gezogen. In der Gruft zerfiel endlich nach mehren Jahren der äußere hölzerne Sarg; der bleierne wurde nun sichtbar, aber er widerstand lange. Endlich begann die Zeit ihr verderbliches Gewerbe auch an ihm; die ohnehin dünnen Bleiplatten wurden bald so zerstört, daß es nur des Drucks eines Fingers bedurfte, um diese zweite Umgebung zu durchstoßen. Hinter ihr zeigte sich jene kittartige Ausfüllung. Als die Neugierde etwas wegnahm, ward ihr der innerste hölzerne Sarg sichtbar, dessen Neuheit auffiel. Aber bis zum Jahre 1796 begnügten sich die Neugierigen mit diesen äußern Bemerkungen; damals ließen sich einige junge Leute die Gruft zeigen, und ihr roher Muthwille unternahm es, den bleiernen Sarg aufzubrechen. Wie sehr erstaunten sie, darunter den Deckel des hölzernen Sarges so rein und unverseht zu finden, als wäre er erst kürzlich gefertigt. Dabei blieb es nicht; sie öffneten auch diesen, und ihr Erstaunen war grenzenlos, als sie in dem Sarge die Leichen der Lady und ihres Sohnes erblickten, so ganz unverseht, unberührt von Fäulniß, daß sie mehr zu schlafen als todt zu sein schienen. An der einen Wange der Mutter verbarg ein schwarzes Pflaster die Wunde, wodurch sie getödtet worden war. Jene Frevler, welche zuerst gewaltsam den Sarg geöffnet hatten, hüteten sich anfangs, davon zu